

Im Vergleich zur Erstausgabe wurde jetzt auch die neuere Literatur berücksichtigt sowie die einleitenden Kapitel und der Anhang erneuert und umgearbeitet; die deutsche Fassung wurde darüber hinaus um ein neues Kapitel ergänzt, welches das Schicksal der Prager Professoren nach 1945 schildert. Hilfreich ist ferner, dass das Buch über ein Personenregister verfügt.

Mískovás Buch stellt eine grundlegende Studie nicht nur zum Thema der Geschichte der Deutschen Universität Prag, sondern zur Geschichte der deutschen Wissenschaft in den böhmischen Ländern insgesamt dar und ist daher für die weitere Forschung unerlässlich.

*Ota Konrád*

Jiří Pešek und Tomáš Nigrin, Hrsg., ***Inseln der bürgerlichen Autonomie? Traditionelle Selbstverwaltungsmilieus in den Umbruchsjahren 1944/45 und 1989/90***. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2009, 272 S., ISBN 978-3-631-56374-8.

Der erste Band der im Peter Lang Verlag erscheinenden neuen monographischen Reihe „Prager Schriften zur Zeitgeschichte und zum Zeitgeschehen“ hat sich ein wichtiges Thema gewählt, das sowohl der politischen wie auch der Geistes- und Gesellschaftsgeschichte zuzuordnen ist und das für das Selbstverständnis unserer heutigen (westlichen) Gesellschaft eine besondere Rolle spielt: die bürgerliche, d. h. zivile Autonomie. Insbesondere in politischen Umbruchsjahren dient sie als Indikator dafür, wie viel Zivilgesellschaft ein politisches System zulässt, und damit im Grunde auch dafür, wie demokratisch eine Gesellschaft organisiert ist. Gerade die gewählten Umbruchsjahre 1944/45 und 1989/90 stellten in Europa gewaltige Zeitenwenden dar: Der erste Zeitabschnitt verhiess das Ende des heißen Krieges und eine bessere Nachkriegszeit (der bald folgende Kalte Krieg war noch nicht abzusehen), der zweite steht stellvertretend für das Ende des Kalten Krieges und den Vormarsch der Demokratie und bürgerlichen Zivilgesellschaft auch in den Ländern des ehemaligen „Ostblocks“.

In dieser Hinsicht ist es besonders wertvoll, dass der vorliegende Band geographisch breit angelegt ist: Die Studien – vor allem zu den letzten Bastionen der bürgerlichen Autonomie, den Universitäten, aber auch zur städtischen Selbstverwaltung und zur Verfassungsgerichtsbarkeit – reichen von Deutschland und Österreich über Tschechien und Polen bis hin zur Ukraine des Jahres 1944. Es wird bei all diesen Studien deutlich, welche Kämpfe ausgefochten werden mussten, um die, in der Zeit zuvor jeweils durch die politischen Umstände verloren gegangene, Autonomie dauerhaft zu erneuern und sie zum möglichen Zentrum einer Erneuerung der Zivilgesellschaft zu machen. In vielen Fällen gelang dies zunächst nicht, auch weil

oft die alte nationalsozialistische/sozialistische/kommunistische (nicht nur) intellektuelle Elite zugleich einen zumindest erheblichen Kern der neuen bürgerlichen Elite stellte – Stabilität statt Innovation also.

So konstatiert denn auch Jiří Pešek in seinem Beitrag zu den deutschen Universitäten 1945/46 und 1989/90 etwas ernüchtert, „dass die deutschen Universitäten in den Umbruchsituationen keine Räume des autonomen Reformwillens, der Selbstreflexion und der gesellschaftlichen Reflexion waren und auch nicht wurden“ (S. 52). Dass dem auch die französische Besatzungsmacht in der von ihr verwalteten Zone nicht so ganz traute, geht aus der Studie von Lucie Filipová hervor. Zwar habe die Besatzungsverwaltung das Prinzip der universitären Autonomie, um deren Herstellung sich ihre Vertreter bereits seit April 1945 bemühten, grundsätzlich anerkannt; allerdings behielt sie sich in bestimmten Fällen, hier vor allem der Entnazifizierung und Neubesetzung von Lehrstühlen, Eingriffe von außen vor. In Wien war die Lage noch unerfreulicher, wie der Aufsatz von Ota Konrád zur Erneuerung des österreichischen Hochschulwesens in den Jahren 1945–1955 zeigt: Anstatt die Chance eines wahren strukturellen Neuanfangs zu nutzen, wurde hier das Modell der traditionellen Universität des 19. Jahrhunderts wiederbelebt; dies ist, so Konrad, vor allem auf das Desinteresse seitens der österreichischen Regierung wie der Alliierten zurückzuführen. Eine Wende gab es erst 1955: Mit der Wiedererlangung der staatlichen Souveränität kam es auch zu einer Modernisierung des Hochschulwesens.

Wie Zdeněk Pouta in seinem Beitrag zur Karls-Universität Prag 1945 und Jiří Vykoukal in Hinblick auf die polnischen Universitäten in der kurzen Phase der relativen Freiheit 1945–48 demonstrieren, war für die im Zweiten Weltkrieg durch die Nationalsozialisten besetzten und unterdrückten Staaten Ostmitteleuropas die Auseinandersetzung um die Wiederherstellung der universitären Autonomie von hoher nicht nur symbolischer Bedeutung. Vielmehr wurde der akademische Boden zum Schauplatz politischer bzw. ideologischer Machtkämpfe und zeichneten sich hier bereits Entwicklungen ab, die später schicksalhaft für das ganze Land werden sollten. Auch in der Ukraine wurden die nach der Befreiung zahlreichen neu gegründeten Universitäten schließlich schnell zu Instrumenten der obersten Parteiführung für die erfolgreiche Durchsetzung einer raschen Sowjetisierung, wie Bohdan Zilynskyj in seiner leider nur kurzen Studie demonstriert.

Ganz anders stellt sich demgegenüber die Situation in Prag in und nach der Zeit der „Samtenen Revolution“ dar: Karel Malý am Beispiel wiederum der Karls-Universität und Václav Ledvinka am Beispiel der Prager Stadtverwaltung beschreiben sozusagen aus erster Hand, wie sich der Demokratisierungsprozess der tschechischen bzw. damals noch tschechoslowakischen Gesellschaft gerade in der zwar nicht problemlosen, aber dennoch letztlich erfolgreichen Umgestaltung und Neuausrichtung dieser beiden zentralen Institutionen bürgerlicher Autonomie widerspiegelt. Zum Schluss beegnet uns schließlich in dem Aufsatz von Petr Mlsna zur Entstehungsphase des

Bundesverfassungsgerichts doch noch ein Beispiel für einen gelungenen, wenn auch nicht unumstrittenen Aufbau einer starken, unabhängigen und für die politische Kultur wie das Verfassungssystem der Bundesrepublik Deutschland höchst relevanten Institution.

Insgesamt handelt es sich um einen sehr lesenswerten und interessanten Band zu einem der wichtigsten Themen unserer modernen Gesellschaft, dem eine breite Leserschaft zu wünschen ist.

*Nina Lohmann*

Jiří Bílek, Jaroslav Láník, Pavel Minařík, Daniel Povolný und Jan Šach, **Historie československé armády 7. Československá lidová armáda v koaličních vazbách Varšavské smlouvy, květen 1955 – srpen 1968**. Praha: Ministerstvo obrany, 2008, 259 S., ISBN 978-80-7278-472-1.

Das Militärhistorisches Institut in Prag (VHÚ) bereitet zurzeit unter dem Titel „Geschichte der tschechoslowakischen Armee“ (*Historie československé armády*) eine neue zehnbändige Synthese der tschechoslowakischen Militärgeschichte vor.<sup>1</sup> Seit der Wende handelt es sich um den ersten ernsthaften Versuch, die tschechoslowakische Geschichte aus der Sicht des Militärs in der ganzen historischen Breite (d. h. seit den tschechoslowakischen Legionen im Ersten Weltkrieg bis zur Auflösung der Tschechoslowakei am 31. Dezember 1992) zu schreiben.<sup>2</sup> In dieser Besprechung werde ich mich mit dem zuletzt (2008) erschienenen siebten Teil der

<sup>1</sup> Bis jetzt wurden drei Bände aus der Reihe herausgegeben: Karel Straka, *Historie československé armády 3. Československá armáda, pilíř obrany státu z let 1932–1939* [Geschichte der tschechoslowakischen Armee 3. Die tschechoslowakische Armee, der Pfeiler der Staatsverteidigung aus den Jahren 1932–1939] (Praha: Ministerstvo obrany, 2007); Jiří Bílek, Jaroslav Láník und Jan Šach, *Historie československé armády 6. Československá armáda v prvním poválečném desetiletí, květen 1945 – květen 1955* [Die tschechoslowakische Armee im ersten Nachkriegsjahrzehnt, Mai 1945 – Mai 1955] (Praha: Ministerstvo obrany, 2006); Jiří Bílek et al., *Historie československé armády 7. Československá lidová armáda v koaličních vazbách Varšavské smlouvy, květen 1955 – srpen 1968* [Die tschechoslowakische Volksarmee in den Koalitionsbindungen des Warschauer Vertrages, Mai 1955 – August 1968] (Praha: Ministerstvo obrany, 2008).

<sup>2</sup> Ein ähnliches Vorhaben gibt es auch beim slowakischen Militärhistorischen Institut in Bratislava: Dort wird gegenwärtig die mehrbändige „Militärgeschichte der Slowakei“ (*Vojenské dejiny Slovenska*) vorbereitet: Die Edition bringt einen Querschnitt durch die slowakische Geschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Vor kurzem wurden zwei Bände herausgegeben: Jan Štaigl und Michal Štefanský, *Vojenské dejiny Slovenska VI. 1945–1968*; [Militärgeschichte der Slowakei VI. 1945–1968] (Bratislava: Magnet Press und Vojenský historický ústav, 2007); František Cséfalvay et al., *Vojenské dejiny Slovenska V. 1939–1945* [Militärgeschichte der Slowakei V. 1939–1945] (Bratislava: Magnet Press und Vojenský historický ústav, 2008).